

Gedanken zum 1. Advent – 28. Dezember 2021

Votum: Sacharja 9,9b

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer!

Predigttext: Jeremia 23,5-8

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: „Der Herr ist unsere Gerechtigkeit.“

Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der Herr, dass man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!, sondern: So wahr der Herr lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herauf geführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte. Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.

1. Advent – die Zeit der Erwartung beginnt. Was erwarte ich? Jeremia schreibt seine Erwartung auf: Ein Nachkomme Davids wird kommen und eine gute und gerechte Regierung im Lande etablieren. Alles wird gut. Hat sich das erfüllt? War Jesus dieser Nachkomme? Wir Christen glauben das. Die Juden warten immer noch auf den Messias. Wird es wirklich ein Messias sein, ist es wirklich eine einzelne Person der Geschichte wie Jesus aus Nazareth, der es richten wird?

Dass sich etwas ändern muss, liegt auf der Hand. Und das ja schon seit mindestens zweieinhalbtausend Jahren. Schon Jeremia hat es damals gesehen und wir sehen es heute: So kann es nicht weitergehen! Jeremias Sorgen sind zwar weit weg von uns. Wir befinden uns nicht im Krieg mit Babylonien, wir sitzen nicht in Kriegsgefangenschaft fern der Heimat. Aber andere schon. Menschen, die ihre Heimat verloren haben, gibt es zuhauf. Und das schon seit der Zeit von Jeremia und vorher. Doch wir haben Glück: Wir sind hier zuhause in diesem Land, in dieser Stadt, in diesem Dorf und nicht zuletzt in dieser Zeit. Gerade haben wir eine neue Regierung bekommen, die nun nur noch in ihr Amt eingeführt werden muss. Die Ampel-Koalition, so stand es am Donnerstag in der Zeitung, ist fertig. Erwartung erfüllt?

Die Opposition sieht das anders. Ist ja klar. Welches Parteibuch hat der Messias? Oder braucht jede Partei ihren eigenen? Jeder Staat, jedes Volk, jede Religion? Mohammed den Muslimen, Jesus den Christen, Buddha

den Buddhisten, Marx und Lenin den Kommunisten? Erdogan den Türken, Biden den Amis, Putin den Russen und zukünftig Scholz uns Deutschen? Jeremia denkt ja auch nur an sein eigenes Volk Israel. Sein Kollege, der Prophet Jesaja, hat damals schon weiter gesehen: Die Völker warten auf seine Weisungen, hat er vom Gottesknecht gesagt. Paulus hat das aufgegriffen und andere nach ihm: Jesus Christus ist der Heiland und König der ganzen Welt.

Die Globalisierung hat also schon in der Antike begonnen. Die ganze Welt wird missioniert. Und wenn dir dann alles gehört, hast du gewonnen. Wenn nicht, hast du verloren. Denn irgendwann wird ein Anderer, der jetzt noch klein ist, wachsen und größer werden als du und dich verdrängen.

Je weiter ich diesen Gedanken spinne, desto falscher scheint er mir. Die Welt erobern und ihr die christliche Zivilisation bringen – auf diese Weise sind die Kolonien entstanden. Gut, dass die Kolonialzeit vorbei ist und mit ihr die Sklaverei, die Unterwerfung anderer Völker und Kulturen, die Ausbeutung und Abwertung der damals gerne so genannten Wilden.

Ist das wirklich vorbei? Die Welt ist noch lange nicht gerecht und Menschen werden immer noch nach Strich und Faden ausgebeutet. Für unseren Komfort, für billige Kleidung, billige Computer, billige Fahrräder, Autos, Corona-Tests.

Was erwarten wir wirklich in diesem Advent? Ein Ende der Corona-Pandemie vielleicht? Um dann wieder genauso weitermachen zu können, wie vorher? Das Ende der Pandemie wird kein Messias bringen, das bringen Medikamente und Impfstoffe und möglicherweise eine Impfpflicht. Die höchstwahrscheinlich zugleich Aufruhr und Protest bringen wird. Es wird nicht einfach die Zeit vor Corona zurückkommen. Das Vertrauen in die politischen Fundamente unserer Welt ist durch die Seuche geringer geworden. Schon vorher waren Populisten wie Donald Trump wählbar. Was ist nun mit der Vernunft? Menschen protestieren wütend und teilweise gewaltsam dagegen, ins Rettungsboot zu steigen und eine Schwimmweste anzulegen. Das Boot könnte doch kentern, man könnte erfrieren, verhungern, verdursten – und die Langzeitwirkungen sind noch nicht hinreichend erforscht! Wir glauben nicht, dass das Schiff sinkt!

Schade, dass man mit Glauben kein Leck im Schiffsrumpf abdichten kann. Schade, dass man das neue Virus nicht einfach weg glauben kann. Oder durch nicht-zur-Kennntnis-nehmen seine Existenz auslöschen.

Was erwarten wir in diesem Advent? Dass Jesus zurückkommt? Und vielleicht als Bonus statt der Römer das Virus aus dem Land jagt? Und würde es wieder so ausgehen wie damals, als Jesus geboren wurde und dann am Ende am Kreuz sterben musste? Wo würde ich stehen: Auf seiner Seite bei denen, die trotz des Todes am Kreuz zu ihm gehalten haben und

an ihn geglaubt haben? Oder bei denen, die mehr vom Messias erwarten als einen, der sich am Ende besiegen lässt?

Ich erwarte – dass etwas passiert: Ich erwarte, nein, ich hoffe, dass mein Leben gelingt. Mein Leben und deins. Ich hoffe, dass genau das auf dieser Welt einkehrt, was auch Jeremia erhofft und erwartet: Dass Recht und Gerechtigkeit Einzug in diese Welt halten und dass alle Menschen ihr Leben daran ausrichten, was ihr Schöpfer will. Dass Gottes Blick auf die Welt, mit dem er sah, dass seine Schöpfung gut ist, auch unser aller Blick wird. Dass wir das Gute sehen, dass wir unseren Nächsten anschauen und das Beste erwarten und unsererseits das Beste geben. Dass wir nicht mehr darauf aus sind, zu gewinnen, indem wir alle anderen zu Verlierern machen. Sondern dass wir alle gemeinsam das Leben gewinnen wollen.

Sehr unrealistisch, diese Hoffnung, diese Erwartung. Advent als reine Erwartung ist unrealistisch. Nur etwas erwarten nützt nichts. Gerade in dieser Zeit sehen wir, wie wichtig es ist zu handeln. Nicht nur abzuwarten. Wir sehen, wie wichtig es ist, aufeinander zuzugehen – gerade jetzt, wo wir Abstand halten müssen. Menschen rutschen in die Vereinzelung und verlieren den Bezug zur Realität, werden zu Verschwörungsgläubigen. Oder sie werden von Depressionen ergriffen, weil sie so alleine sind. Menschen in den Altersheimen und Krankenhäusern, aber auch andere leiden unter Kontaktbeschränkungen und Reiseeinschränkungen. Und so manche Firma wird Pleite gehen und diejenigen, die für sie gearbeitet haben, arbeitslos machen.

Advent bedeutet Erwartung. Erwartung bedeutet aber nicht, passives Abwarten. Jesus kommt – überall da, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, will er sogar schon da sein. Jesus kommt, wenn wir ihm entgegengehen. Wenn wir uns zusammentun und gemeinsam leben, wenn wir gemeinsam in seinem Namen leben.

Was erwarte ich? Vielleicht erwarte ich das Falsche. Ich erwarte, dass meine Bedürfnisse befriedigt und meine Wünsche erfüllt werden. Ich erwarte, dass meine Pläne aufgehen und meine Träume wahr werden. Ich erwarte nicht, dass ein ganz anderer kommt, der etwas von mir will und nicht nur tut, was ich will.

Was erwartet denn mein Schöpfer, unser Schöpfer, was erwartet Jesus von mir? Und von uns? Recht und Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Barmherzigkeit, Gnade und Vergebung, kurz gesagt: Dass jeder Mensch seine Mitmenschen ebenso liebt, wie sich selbst. Das ist das wichtigste Gebot, hat Jesus gesagt, tut das, und ihr werdet leben!

Nicht nur passiv abwarten sondern dem Heiland entgegengehen, das bedeutet: Ich erwarte nicht nur, ich habe nicht nur selbst Erwartungen, sondern ich höre. Ich höre, was von mir erwartet wird. Der Heiland wird

kommen. Die Frage ist: Werde ich auch kommen? Werde ich da sein am Stall? Denn der Stall ist der Ort, an dem Jesus geboren wird. Der Ort, an dem kein Reichtum herrscht und kein Wohlstand, keine Gemütlichkeit und kein Gefühl von Zuhause.

In unseren Krippenspielen, in denen wir die Weihnachtsgeschichten von Matthäus und Lukas einfach zusammenrühren, obwohl die ursprünglich gar nicht zueinander passen, führt der Stern die Weisen aus dem Morgenland – zwar auf dem Umweg über König Herodes in Jerusalem, aber letzten Endes dann doch – zum Stall. Er führt die reichen Besitzer von Gold, Weihrauch und Myrrhe dahin, wo ihre Reichtümer gebraucht werden. Und dann treffen dort die in unserem Spiel traditionell in Königsgewänder gekleideten hochwohlgeborenen Gäste auf die Hirten, die ganz am anderen Ende der sozialen Ordnung angesiedelt sind, nämlich ganz unten. Gehe ich da hin?

Von welchem Stern lasse ich mich führen? Da oben funkeln mehr als nur einer und von hier aus kann man nicht besonders gut erkennen, welcher Stern der über dem Stall von Bethlehem ist.

Ist es der Stern, der funkelt wie Gold? Denn ohne Gold oder Geld kann man ja auch dem Nächsten meistens nicht besonders gut helfen und für ihn und für mich das Leben schön machen. Oder?

Oder ist es der, der da im Grunde nur so trübe vor sich hin funzelt? Braucht er mich vielleicht, dass ich ihm ein bisschen Licht bringe? Hat Jesus nicht am Anfang der Bergpredigt gesagt, wir seien das Licht der Welt? Also sollen wir Licht in die dunklen Ecken bringen, die es auf dieser Erde gibt? Vielleicht für Schulen in Ghana sammeln, wie wir das in Oelixdorf in den letzten Jahren getan haben? Oder Lesepate werden in der Grundschule um die Ecke?

Oder ist es ein ganz anderer Stern, der für mich ganz privat verheißungsvoll funkelt, denn zuerst muss ja ich selbst glücklich sein und mich selbst lieben, damit ich meinen Nächsten dann genauso lieben und glücklich machen kann.

Was erwartet Gott, was erwartet Jesus von mir? Was erwarte ich selbst von mir? Advent ist die Zeit, mir genau darüber klar zu werden – und mich auf den Weg zu machen. „Wohin soll ich geh'n?“ – das werden wir gleich singen. Die Frage ist aber völlig ernst gemeint.

(auch als Videopredigt unter www.kirche-oelixdorf.de)